MIT ERGEBENSTER ENTSCHULDIGUNG
DES BUCHBINDERS DER FESTSCHRIFT
WEIL ER DIESEN BOGEN
VERGESSEN HAT

3. MAI 1929

JOHANNES HOFMANN

DE MONTE VENERIS

Eine Zimelie der Leipziger Stadtbibliothek

Es lag nahe, für die Festschrift der Leipziger 99 einen kleinen Beitrag aus meinem buchkundlichen Forschungsgebiet zu spenden. Mit einer Studie über ein erst kürzlich in der Stadtbibliothek gefundenes Augsburger Frühwerk Jakob Krauses, des großen Meisters alter deutscher Buchbindekunst, wollte ich den Leipziger Bibliophilen-Abend an seinem Jubiläumstage grüßen.

Ich begann zu schreiben: „Der Name Jakob Krause ist uns deutschen Bücherfreunden eine Qualitätsmarke geworden ebenso wie der ‚Leipziger Bibliophilen-Abend' nach 25jährigem erfolgreichen Wirken für eine edle Form der Pflege alter und neuer Buchkultur und harmonischer Geselligkeit von Gleichgesinnten!" Weiter bin ich nicht gekommen. Denn plötzlich zog es mich mit magischer Gewalt zu einem in Verborgenheit gehüteten, köstlichen Schatz in unserer Bibliothek. Kaum fiel mein Blick darauf, so raste meine Phantasie zügellos dahin. Ein die Sinne verwirrender Zauber nahm mich rettungslos gefangen und entführte mich mit dämonischer Kraft aus der banalen Welt trockener Gelehrsamkeit in die schwülen, bacchantischen Gefilde der Seligen. Welchen betörenden Verlockungen war ich Argloser erlegen? Dem Leser bin ich Rechenschaft schuldig. Aber kann ich es wagen, den Schleier vor dem geheimnisvollen Kleinod in unserer Stadtbibliothek zu lüften, ohne das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen? An einem besonderen Feste ist Außergewöhnliches erlaubt! So will ich erzählen:

Es war am 31. Dezember 1924, am Tage der Einweisung in mein neues Amt als Direktor der Stadtbibliothek. Mein Amtsvorgänger übergab mir unter anderem die Schlüssel zum feuersicheren Tresor für die kostbaren Handschriften und schließlich mit ganz besonders feierlicher Miene ein dunkelrotes kleines Kästchen mit der Mahnung, diese Zimelie nach alter Tradition nur persönlich zu bewahren und nur ganz auserwählten Kennern zu zeigen. Ich traute meinen Augen kaum, als ich das Kästchen öffnete. Unter Glas und Rahmen sah ich gekräuselte braune Härchen und auf der Rückseite des Rahmens las ich staunend die mit Tinte geschriebene Provenienzangabe: „Vom Venusberg einer berühmten Sängerin."
War ein neuer Tannhäuser erstanden? Wer war der Glückliche, den Venusgunst so reich belohnt hat?

*

Im Jahre 1856 erwarb die Stadtbibliothek die kostbare Musikbibliothek des ehemaligen Organisten an unserer Nikolaikirche und Lehrers am Konservatorium Carl Ferdinand Becker. Diese Sammlung von fast 4000 Bänden steht durch die außerordentliche Seltenheit ihrer Werke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert noch heute unter den deutschen Musikbibliotheken mit an erster Stelle und macht der „Musikstadt" Leipzig alle Ehre; sie enthielt auch vier, Beckers Herzen besonders teuere Locken unter Glas: von Friedrich Schneider, Mozart, Beethoven und *in ganz derselben Weise* gerahmt die seltsamste von allen – vom Mons Veneris, einer ungenannten berühmten Sängerin. Auf diese Weise kam unsere Stadtbibliothek in den Besitz eines Kleinods, wie es wohl so einzigartig keine Bibliothek der Welt besitzt. Unser Unikum ist also durchaus eine bibliophile Angelegenheit. Wie Bücher haben auch Locken ihre Schicksale!
Becker, der Schöpfer eines ganz neuen Tannhäusertyps, fast wie seine Zeitgenossen Heinrich Heine und Richard Wagner, verkörpert in seiner scharmanten, prickelnden Mischung von Bibliophilie und Ero-

tik einen besondern Typus des modernen Bibliophilen, des heim-
lichen kultivierten Genießers.
Seien wir stolz auf diesen echtesten der Leipziger Bibliophilen, und gönnen wir uns dankbar und verschwiegen seinen Schatz zu seinem Gedächtnis. Keiner von unserer Zunft wird ein *Haar* darin finden.

Honni soit, qui mal y pense!





